

Der Reichswehrminister in Bremen – ein folgenreicher Besuch

Vor 90 Jahren, am 8. März 1934, stattete Reichswehrminister Werner von Blomberg Bremen einen Besuch ab. Ein reiner Höflichkeitsbesuch war seine Visite nicht – es ging darum, die Rüstung voranzutreiben.

VON HELMUT DACHALE

Anfang März 1934 war es so weit, Werner von Blomberg besuchte Bremen. Endlich, so dürfte man im Rathaus, in Kreisen der NSDAP und sicherlich auch in den Kasernen am Neustadtswall gedacht und gesagt haben. Schließlich war der Mann bereits seit 13 Monaten Reichswehrminister und hatte die Hansestadt bislang links liegen gelassen. Nun also versammelten sich die Spitzen der Bremer Politik, von Behörden und Wirtschaft erwartungsfroh im Rathaus. Am 8. März vormittags empfingen zunächst der Regierende Bürgermeister Richard Markert und Reichsstatthalter Carl Röver den Mann aus Berlin, der von Admiral Erich Raeder, Chef der Marineleitung, begleitet wurde.

Draußen wurde Flagge gezeigt, zumindest auf öffentlichen Gebäuden. Doch verglichen mit dem, was Bremen bald schon an martialischem Gepränge erleben sollte, war dieser Besuch zurückhaltend inszeniert. So waren die hohen Herren mit der Eisenbahn gekommen – nicht im Sonderzug, sondern mit einem fahrplanmäßigen. Und als sie in die offenen Automobile umgestiegen waren, um sich wenigstens kurz den Leuten auf der Straße zu zeigen, saßen neben von Blomberg weder Bürgermeister noch Reichsstatthalter. Nein, es war ein Mann aus der zweiten Reihe, der mit dem Minister plaudern durfte: Präsidiaratsrat Richard Hochmuth, vormals Pressechef des Senats.

Handelte es sich also lediglich um einen Pflicht- und Höflichkeitstermin, für den man Propagandaelemente für entbehrlich hielt? Natürlich wurde darauf nicht völlig verzichtet. So wertete der Bremer Bürgermeister die Stippvisite als „ein Zeichen der innigen Verbundenheit zwischen uns und unserer Wehrmacht“. Der Reichswehrminister gab kund, er habe die Bremer und Niedersachsen immer als „ganz vorzügliche Soldaten“ schätzen gelernt. Und so komme er „mit großem Interesse in diese Landstriche, weil wir wehrmachtsmäßig hier die besten Kräfte, die besten Menschen heraussholen können“.

Markige Worte, die indes auch errahnen lassen, worum es bei diesem Besuch ging. Um Themen, die als geheim galten, deren Details nur im engsten Kreis zu besprechen und keinesfalls für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Doch sie lassen sich ableiten von der damaligen Situation der Aufrüstung. Die war seit 1933 bestimmt durch die Absicht, die Waffenproduktion schleunigst anzukurbeln, die Wehrpflicht wieder einzuführen, Kasernen und andere militärische Einrichtungen zu erbauen oder instand zu setzen. Im Endeffekt ging es um die Kriegsertüchtigung des Deutschen Reichs oder genauer: um die Fähigkeit, einen Angriffs- und Eroberungskrieg führen und gewinnen zu können.

Und Werner von Blomberg war der Mann, der das gigantische Projekt in Gang zu bringen hatte. Das dürfte ihm spätestens seit dem 3. März 1933 klar gewesen sein, nach einem Treffen der obersten Militärführer. Erschienen an diesem Abend



Reichswehrminister Werner von Blomberg (rechts) mit Admiral Erich Raeder (Mitte) am 8. März 1934 im Bremer Hauptbahnhof.

FOTO: STAATSARCHIV BREMEN/HERMANN REIL

war Adolf Hitler, der offenbarte, wie und wann er sich die „Ausweitung des Lebensraumes des deutschen Volkes“ vorstellte. Mit Waffengewalt und in wenigen Jahren. Von der Spitze der Reichswehr erwartete er zügige Umsetzung, wenn auch zunächst diskret und im Verborgenen. Eine kriegerische Expansionspolitik widersprach nun mal den Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles. Obwohl von Blomberg 1933 noch kein NSDAP-Mitglied war (das wurde er erst vier Jahre später), hielt Hitler ihn zunächst für geeignet, in diesem Sinne zu funktionieren.

Verständlich, urteilt der Historiker Hans Mommsen, schließlich habe von Blomberg schon sofort nach seiner Ernennung gezeigt, dass er „zur bedingungslosen Unterstützung Hitlers entschlossen war“. Unter anderem musste ein reichsweites Netz von Kasernen erschaffen werden, damit aus der Limitation von 100.000 Mann, wie im Versailler Vertrag festgeschrieben, ein neues Millionenheer erwachsen konnte. Möglicherweise hielt von Blomberg das Kasernen-Problem in Bremen noch für drängender als anderswo. Soldaten waren lediglich in den betagten Kasernenbauten am Neustadtswall stationiert. Sie bildeten die 1. Kompanie des 16. Infanterieregiments, bei dem zwar gern darauf verwiesen wurde – so auch am 8. März –, dass es die „große Tradition“ des I. Hanseatischen Infanterieregiments Nr. 75 fortführe. Doch der Reichswehrminister wollte mehr als nur Tradition – und sollte es bekommen.

Dies dokumentiert ein Auszug aus dem Protokoll der Senatssitzung vom folgenden Tag. Überschrift zu Punkt 11 der Tagesordnung: „Kasernen Neubau.“ Bericht erstattete Otto Heider, Senator für Arbeit, Technik und Wohlfahrt, NSDAP-Mitglied seit 1925. Er führte aus, „dass nunmehr die

Arbeiten zu einem gewissen Abschluss gebracht seien“, in der Nähe des Osterholzer Friedhofs könnten nun Kasernen gebaut werden. Und auch „die Verlegung des Divisionssitzes nach Bremen gilt als gesichert“. Zwar wurden die Kasernen in Osterholz nicht errichtet. Dafür an anderen Stellen der Stadt. In einem Tempo, das für heutige Großprojekte undenkbar wäre. Der Besuch von Blombergs scheint zumindest für den Bremer Kasernenneubau ein echter Projektbeschleuniger gewesen zu sein.

Keine zwei Monate später, am 3. Mai 1934, trafen sich im Rathaus Vertreter der Reichswehr und der Heeresbauverwaltung mit Repräsentanten der Bremer Politik. Bald unterzeichnete Verträge verpflichteten Bremen, große Areale für Kasernenneubauten in Huckelriede und noch weitere Flächen für andere militärische Nutzung unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Die Kosten für die Herrichtung der Grundstücke, die Anbindung ans Straßennetz und an die Versorgungsleitungen hatte die Stadt ebenfalls zu tragen. Und: „Für Strom-, Gas- und Wasserpreise gewährt Bremen weitestgehend Vergünstigungen.“ Zugestanden wurde, die Bauaufträge nach Möglichkeit an Bremer Firmen zu vergeben und die Arbeitskräfte „in erster Linie aus dem Bremischen Staatsgebiet zu nehmen“.

Kasernenbau in Huckelriede

Und rasant ging's weiter. Ende November 1934 war Baubeginn für die ersten beiden Huckelrieder Kasernen, und schon am 4. Mai 1935 – zwei Monate nach Wiedereinführung der Wehrpflicht – konnte Richtfest gefeiert werden, am 1. Oktober die Einweihung. Die dritte Kaserne, deren Bau auf dem gleichen Areal etwas später begonnen hatte, wurde im Oktober 1936 ihrer Bestimmung übergeben. Die drei Anlagen waren die ersten militärischen Neubauten in Bremen nach der Installation des NS-Staates, der Startschuss für weitere Kasernen und Militärobjekte, die bis Kriegsanfang in Gröpelingen, Bremen-Nord, der Vahr und anderen Stadtteilen erbaut wurden oder durch Umwidmung entstanden. Nach einer Dokumentation des Bundesministeriums der Verteidigung ließ die Heeresbauverwaltung von 1934 bis 1938 reichsweit 532 Kasernenanlagen errichten, nicht mitgezählt die zahlreichen anderen Bauten wie Offiziersheime, Lazarette, Wehrmachtsämter, Munitionslager oder wehrmachtseigene Betriebe. Ein Bauboom sondergleichen.

Doch noch einmal zurück zum 8. März 1934. Der Besuchstag war mit den An- und Absprachen im Rathaus noch nicht beendet. Die Fortsetzung folgte am Nachmittag in Bremen-Gröpelingen auf der Großwerft AG Weser, seit 1926 eingebunden in die Deschimag (Deutsche Schiff- und Maschinen-

bau Aktiengesellschaft), einen nationalen Werftenverbund. Der Mann, der die Gäste vor Ort empfing und herumführte, war sowohl Direktor der Werft als auch Generaldirektor der Deschimag: Franz Stapelfeldt. Mitglied der NSDAP und Wehrwirtschaftsführer sollte er erst noch werden. Aber wenn es um Expertise zur maritimen Aufrüstung ging, gab es an diesem Tag keinen besseren Gesprächspartner.

Schon Anfang des 20. Jahrhunderts hatte die AG Weser Kanonenboote gebaut, im Ersten Weltkrieg auch U-Boote. Nun war die Werft im zivilen Sektor tätig, lieferte Schnelldampfer und Frachtschiffe ab. Was von Blomberg und hier besonders Admiral Raeder interessiert haben dürfte: Ab wann wäre die AG Weser wieder in der Lage, in großem Umfang für die Kriegsmarine zu produzieren? Belegt ist das nicht, erscheint aber plausibel angesichts der Aufrüstungspläne Deutschlands. Das erste Schiff dieser Art nach 1933 war für die Bremer Werft ein Artillerieschulschiff, das Ende Mai 1935 vom Stapel lief.

Man kann davon ausgehen, dass von Blomberg und Raeder Bremen mit zufriedenen Mienen verließen. Sie hatten Bewegung in den Kasernenbau gebracht, sich überzeugen lassen von den Ressourcen der Werft. In Berlin kam so etwas gut an. So gut, dass der Aufrüstungsminister am 14. Dezember 1934 Bremen und der AG Weser einen weiteren Besuch abstattete. Und jetzt brachte er Adolf Hitler persönlich mit. Es war dessen erste Visite in der Hansestadt seit der Machtübernahme. In Gröpelingen beobachtete man den Stapellauf des Ostasiendampfers Scharnhorst, Hitler verzichtete auf eine Rede. Die Belegschaft der Werft soll ihn nicht gerade überschwänglich empfangen haben.

Der Besuch des Reichswehrministers Werner von Blomberg am 8. März 1934 hatte weitreichende Folgen. Die neuen Kasernenbauten und die stark gestiegene Zahl von Soldaten und Offizieren sollten nicht mehr zu übersehen sein. Die Truppenbewegungen und Aufmärsche, die Präsenz der Wehrmacht bei öffentlichen Veranstaltungen. Die fortschreitende Militarisierung veränderte die Stadt. Bremen erhielt ein anderes, ein kriegerisches Gesicht.

Helmut Dachale

ist freier Journalist und Autor, er beschäftigt sich hauptsächlich mit historisch-politischen Themen. Seine letzte Buchveröffentlichung mit Carsten Mommsen: „Als Opfer zu Tätern wurden. Eine Tragödie aus deutscher Nachkriegszeit“ (Edition Falkenberg).

FOTO: JAKOB RICHTER



FOTO: STAATSARCHIV BREMEN/HERMANN REIL

Reichswehrminister Werner von Blomberg und Admiral Erich Raeder am 8. März 1934 beim Verlassen des Ratskellers.